

Erfrischend selbstironisch

Anarchistische Jugendzeitschriften. Eine historische Einordnung der *utopia*

Dieser Ausgabe der *Graswurzelrevolution* liegt die Nr. 21 der gewaltfrei-anarchistischen Jugendzeitung *utopia* bei. Die *utopia*-Redaktion hat mich gebeten, ihr Zeitungsprojekt mit einem Artikel historisch einzuordnen und die Geschichte der libertären Jugendzeitungen in Deutschland zu skizzieren. Die *utopia* wird vorläufig eingestellt. Wir danken dem *utopia*-Kollektiv für 4 ½ Jahre selbstorganisierte Arbeit an einer großartigen Jugendzeitung. (GWR-Red.)

„Hallo liebe Kinder, wißt ihr schon, wir bauen jetzt Panzerkreuzer.“

Ja, sagt einmal, woher kommt denn das Geld dazu, wo wir doch nötiger Wohnungen bräuchten, als schwimmende Mordmaschinen? Das Geld zum Bauen müssen die Arbeiter durch Steuern und Zölle auf Lebensmittel aufbringen.

Erst muß der Arbeiter das Geld aufbringen, dann beutet ihn der Unternehmer mit seinen sauerverdienten und abgehungerten Steuergroschen aus, und schließlich wird er noch mit denselben Mordwaffen, die sie selber bauten, umgebracht. Ist das nicht ein herrlicher Fortschritt im 20. Jahrhundert?“

Mit diesem Text machte 1928 die fünfte Ausgabe von **Kinderwille** auf. Dieses „Organ der Freiheitlichen Kindergruppen“ ist illustriert mit dem Linoleumschnitt „Proletarier-Knabe“ von Artur Streiter.

Und auch „Religion ‚tut not!‘ Ein wahres Geschichtchen“ findet sich auf der Titelseite: „Tante Ami ist zu Besuch gekommen und läßt es sich angelegen sein, den fünfjährigen Bubi in die biblischen Geschichten einzuführen, denn sie glaubt, daß ‚seine religiöse Erziehung‘ vernachlässigt sei! So liest sie ihm eines Tages von der Hochzeit zu Kanaa vor: ‚Und Jesus sprach zu seiner Mutter: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen!‘ – Worauf Bubi in strahlender Bewunderung herausplatzt: ‚Au Mensch, der war aber frech, was?!‘

Liebe Kinder! Solltet Ihr den Inhalt nicht verstanden haben, so schreibt an die Redaktion.“

Wie dieses Beispiel zeigt, war der **Kinderwille** erfrischend selbstironisch.

Er wurde bis 1929 von der anarchosyndikalistischen FAUD-Mannheim herausgegeben. Als Nachfolgeblatt erschien bis „mindestens 1931“ in Leipzig das überregional verbreitete **Proletarische Kinderland**, das sich als Organ der Freien Schulidee verstand. Es kämpfte „als einzige atheistisch-sozialistische Kinderzeitung Deutschlands ... gegen die Kulturreaktion, besonders gegen die Schulreaktion, für eine freie, sozialistische Gesellschaft und Erziehung“.

Die Anarchismusforscher Ulrich Klan und Dieter Nelles haben in „Es lebt noch eine Flamme“, dem Standardwerk über den Rheinischen Anarchosyndikalismus in den 1920er und 1930er Jahren, auch das **Proletarische Kinderland** beschrieben:

„Sie wurde zwar von erwachsenen und älteren Jugendlichen finanziert, gedruckt und herausgegeben, enthielt aber zu großen Anteilen Kinderkorrespondenzen, Fahrtenberichte, Anprangerungen von

schulischen und familiären Mißständen usw.“

Kinderzeitungen waren auch in den 1920er Jahren ungewöhnlich. Allerdings gab es damals eine lebendige anarchistische Jugendbewegung, die viele leistungswerte Jugendzeitschriften hervorgebracht hat.

Anarchistische Jugendzeitungen 1919 bis 1933

In seinem Opus Magnum „Die anarchistische und anarchosyndikalistische Jugendbewegung 1919 – 1933“ schreibt der Anarchismusforscher Ulrich Linse, dass die anarchistische Jugendbewegung nach dem Ersten Weltkrieg „aus dem Selbstbewusstsein einer antimilitaristisch-revolutionär eingestellten Kriegsjugendgeneration“ entstand und „höchstens 3000 bis 5000 Mitglieder“ hatte.

Ab 1918 hatten sich in Deutschland – weitgehend autonom von den libertären Massenorganisationen, aber doch stark von ihnen beeinflusst – eine anarchistische Jugendbewegung, eine libertäre Alltags- bzw. „Gegenkultur“ entwickelt.

Ernst Friedrich – libertärer Antimilitarist und Jugendagitator

Wer sich mit der Geschichte der anarchistischen Jugendzeitungen während der Weimarer Republik beschäftigen möchte, kann die Lebensleistung des Anarchopazifisten Ernst Friedrich (1894-1967) nicht ignorieren.

Ernst Friedrich wurde während des Ersten Weltkriegs wegen Sabotage zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Danach beteiligte er sich an der Organisation der Freien Jugend in Berlin, die ab 1923 in der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands (SAJD) aufging. Ein Schwerpunkt dieser Bewegung war der libertäre Antimilitarismus.

1921 gab der Berliner Agitator den „Proletarischen Kindergarten. Ein Märchen- und Lesebuch für Kinder“ heraus. Durch sein ab 1924 global verbreitetes antimilitaristisches Buch „Krieg dem Kriege“ wurde Ernst Friedrich weltberühmt. Mit Anwachsen der Friedensbewegung in den frühen 1980er Jahren erschien dieses Foto-Buch erneut mit 100.000er Auflagen, diesmal im Frankfurter Verlag Zweitausendeins. Als Schüler hat mich und viele andere dieses erschütternde Werk 1981 politisiert und in antimilitaristischen Überzeugungen bestärkt.

1925 eröffnete Ernst Friedrich das *Anti-Kriegs Museum* in Berlin. Es wurde 1933 von den Nazis zerstört und zu einem SA-„Sturmlokal“ gemacht. Erst 1982 konnte es in Berlin wieder aufgebaut werden. Ernst Friedrich verantwortete von 1919 bis 1926 u.a. die **Freie Jugend**, die als „Jugendchrift für herrschaftslosen Sozialis-



Junge Anarchisten Nr. 3-5. Titelseite vom Mai 1926

Abb. aus: Ulrich Klan/Dieter Nelles, „Es lebt noch eine Flamme“

mus“ (Untertitel) mit Auflagen bis zu 40.000 erschien.

Von 1925 bis 1929 verantwortete und setzte er die anarchistische Wochenzeitschrift **Die Schwarze Fahne**.

Laut Henry Jacoby war Ernst Friedrich ein „Apostel einer radikalen Jugendbewegung, Verkünder eines herrschaftslosen Sozialismus (und) aggressiver Antimilitarist“. Seinem Freund Erich Mühsam und anderen politischen Gefangenen widmete Ernst Friedrich 1924 mit **Freie Jugend** Nr. 7 ein Sonderheft.

1930 wurde der frühzeitig von den Nazis Maltratierte wiederum wegen seiner politischen Aktivitäten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Nach dem Reichstagsbrand wurde er am 28. Februar 1933 verhaftet. Nach seiner Freilassung floh er im Dezember 1933 durch Europa.

1936 eröffnete er in Brüssel ein neues Museum, das allerdings die deutschen Truppen nach ihrem Einmarsch 1940 auch zerstörten.

In Frankreich geriet Ernst Friedrich im Juni 1940 in Gefangenschaft und konnte erst 18 Monate später in den nicht von der Wehrmacht besetzten Teil Frankreichs (unter dem Vichy-Regime) fliehen. Dort wurde er 1943 von der Gestapo aufgespürt. Nach seiner erneuten Flucht schloss er sich der Résistance an. 1954 baute er in Le Perreux-sur-Marne bei Paris ein internationales Jugendbegegnungszentrum auf.

Die Blüte der anarchosyndikalistischen Jugendmedien in Deutschland

Weitere anarchistische Jugendzeitschriften waren zum Beispiel die **Revolutionäre Tat** (Dresden, 1926), **Die junge Menschheit** (Berlin, 1920-1923), **Flammenzeichen** (Dresden, 1923), **Junge Rebellen** (Rheinhausen, 1924) und **Der freie Mensch** (Berlin, 1924).

Als monatliches „Organ der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands“ und mit einer Auflage von 2.000 bis 5.000 erschien von 1923 bis 1931 **Junge Anarchisten** (Leipzig/Dresden/Berlin/Offenbach/Bautzen). Ihr Selbstverständnis hat die Redaktion wie folgt zusammengefasst:

„GEGEN Militarismus, Kirche, Staatsschule, gegen jede Autorität, wirtschaftliche und geistige Knechtschaft. FÜR den konsequenten Antimilitarismus, Atheismus, Freiheit in Erziehung und Bildung: für eine freiheitlich-sozialistische (anarchistische) Gesellschaft“.

Ein weiterer Schwerpunkt der 120 Ortsgruppen der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands (SAJD) und ihrer Medien war der Kampf gegen den aufstrebenden Faschismus.

Die FAUD/S nannte sich 1921 in *Freie Arbeiter Union Deutschlands/Anarcho-Syndikalisten* (FAUD/AS) um. Sie hatte als Gegenpol zu den zentralistischen und reformisti-

schen Gewerkschaften Anfang der 1920er Jahre mit bis zu 170.000 Mitgliedern ihren organisatorischen Höhepunkt. Eine ihrer wichtigsten Publikationen war **Der Syndikalist**, Nachfolger der bei Kriegsanfang 1914 verbotenen **Einigkeit**. Trotz zahlreicher Verbote erreichte **Der Syndikalist** 1920 eine wöchentliche Auflage von 120.000 Stück. Die FAUD-Mitgliederzahl und die Auflage ihres Verbandsorgans sank jedoch – bedingt auch durch die Wirtschaftskrise – schrittweise auf 21.000 im Jahre 1925. Von August 1927 bis Juni 1929 erschien im **Syndikalist** etwa alle zwei Monate als Beilage der **Jugendwille** als „Blatt der anarcho-syndikalistischen Jugend“.

Zerschlagung des Anarchismus und seiner Jugendbewegung in Nazideutschland

In den ersten Jahren der Nazi-herrschaft gab es im Untergrund noch anarchistische und anarchosyndikalistische Aktivitäten gegen das Regime.

Unter Lebensgefahr produzierten Mitglieder der verbotenen FAUD-Ortsgruppen Mannheim und Ludwigshafen bis Ende 1934 unter dem Titelkopf von Erich Mühsams Zeitung **Fanal** mehrere konspirativ verbreitete Ausgaben als „Revolutionäre - sozialistische Monats-Blätter“ (Untertitel). In der zweiten Jahreshälfte 1934 veröffentlichten sie dort u.a. einen Nachruf auf den 1933 verhafteten und

am 10. Juli 1934 im KZ Oranienburg von SS-Männern ermordeten Anarchisten Erich Mühsam.

Auf dem 19. Kongress der FAUD (AS) war im März 1932 vereinbart worden, die Organisation im Falle einer nationalsozialistischen Diktatur selbst aufzulösen.

Offiziell geschah dies nach der nationalsozialistischen Machtübernahme im Februar 1933. Im März 1933 begannen die Behörden mit der Verfolgung der noch existenten Reststrukturen der FAUD (AS).

Trotz Verhaftungen und Morden konnten einige AnarchosyndikalistenInnen bis 1937 ein funktionsfähiges Widerstandsnetz aufbauen, an dem sich 1934 noch rund 600 in Deutschland verbliebene Mitglieder der weitgehend zerschlagenen FAUD (AS) und der SAJD beteiligten. Eine sehr aktive antifaschistische Jugendgruppe war z.B. auch die SAJD in Wuppertal, deren Mitglieder alle in den „Schwarzen Scharen“ organisiert waren.

Getarnt z.B. als Stadtplan, Kakteenzüchterbroschüre, Fahrplan, Reclam-Hefchen oder Sportzeitung erschienen im nationalsozialistischen Deutschland linksradikale Schriften, die konspirativ und unter Lebensgefahr von AntifaschistInnen verbreitet wurden. Es bildeten sich, ungeachtet des allgemeinen Verbots jeder politischen Betätigung außerhalb der NS-Organisationen, aus unterschiedlichen Richtungen bestehende Zusammenschlüsse. Vereinzelt gelang es, anarchistische Untergrundzeitschriften zu produzieren und in Umlauf zu bringen. Die **Direkte Aktion** aus dem Rheinland wurde auf einer Handabzugsmaschine gedruckt. Dieses vier- bis achtseitige Anarchoblatt erschien von 1933 bis 1934 mindestens sechsmal. Als Herausgeber fungierte eine „Gruppe sozial-revolutionärer Arbeiter“.

Exilierte AnarchosyndikalistenInnen, die sich 1933/34 in Amsterdam zur Gruppe *Deutsche Anarcho-Syndikalisten* (DAS) zusammenschlossen hatten, unterstützten die Aktivitäten von außen. Anarchosyndikalistische Exilgruppen entstanden zudem in Barcelona, Paris und Stockholm. Koordiniert wurde ihre Arbeit von der im Exil arbeitenden *I.A.A.* Sie schmuggelte Publikationen ins Deutsche Reich, wie z.B. den **Presse-dienst der I.A.A.** (Berlin/Harlem/Madrid/Amsterdam, 1923 - 1939), der u.a. politische Einschätzungen und Berichte über die Situation gefangener AnarchistInnen im Deutschen Reich, der Sowjetunion u.a. enthielt. **Die Internationale**, von 1924 bis zum Verbot im Februar 1933 neben dem **Syndikalist** die wichtigste Publikation der FAUD (AS), wurde abwechselnd von 1934 bis 1935 in Stockholm, Paris und Barcelona gemacht und getarnt als **Deutschtum im Ausland** ins faschistische Deutschland geschmuggelt. Dort richteten die im deutschen Untergrund arbeitenden AnarchistInnen unter strengster Geheimhaltung - getarnt z.B. als Schachvereine - „lokale Lesekreise“ ein, in denen die eingeschmuggelten

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von vorheriger Seite

Erfrischend selbstironisch

Schriften gelesen und diskutiert wurden.

Als im Juli 1936 der Spanische Bürgerkrieg mit dem Putschversuch der Franco-Faschisten begann, ging ein Teil der anarchosyndikalistischen Auslandsorganisation nach Spanien, um an der Seite der spanischen AnarchistInnen für die Soziale Revolution zu kämpfen und am Bürgerkrieg teilzunehmen.

Im Deutschen Reich konnten die Nationalsozialisten den anarchosyndikalistischen Widerstand bis 1937 weitgehend zerschlagen. In mehreren Prozessen wurden die WiderständlerInnen der FAUD (AS) abgeurteilt, hingerichtet oder in Zuchthäuser oder Konzentrationslager eingeliefert.

In 12 Jahren Nazidiktatur wurde der Anarchismus und seine Jugendbewegung in Deutschland zerschlagen.

Neue anarchistische Jugendmedien nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach Angaben des Anarchismusforschers Andreas Müller (Geschichtswerkstatt Dortmund) entstand nach 1945 die erste anarchistische Jugendgruppe in Dortmund. Weitere sollten folgen.

Ab 1968 entstand im Zusammenhang mit der Lehrlings-, SchülerInnen- und StudentInnenbewegung innerhalb der außerparlamentarischen Opposition eine neue libertär-sozialistische Jugendbewegung.

Langlebige anarchistische Jugendzeitungen sind seitdem allerdings eher die Ausnahme. Aufgrund des begrenzten Platzes werde ich hier nur exemplarisch einige Jugendblätter skizzieren.

Rastlos

In Berlin entstand 1987 als Zusammenschluss anarchistischer SchülerInnengruppen der *Rat anarchistischer Schüler und Schülerinnen* (Rastlos).

„Rastlos hat sich aus den Kämpfen gegen die Abi-Deform 1987 zusammen gefunden, um ausgehend von unserer anarchistischen Schulkritik dieses Gesellschaftssystem als solches in Frage zu stellen. Viele Kämpfe, Aktionen und inhaltliche Auseinandersetzungen ließen uns anwachsen und Strukturen entstanden. Da immer mehr Menschen zu uns kamen, entstanden neben Rastlos-SchülerInnen die Rastlos-SchülerInnen-ArbeiterInnen.“

Die Rastlos-SchülerInnen wollten anarchistische Alternativen zum Schulsystem erarbeiten, durch ihre Kämpfe Einfluss auf den Schulalltag nehmen und „soziale Kämpfe in die Schulen tragen, die Vereinzelung durch eine herrschaftsfreie aufheben“. Sozialrevolutionäre Arbeit an den Schulen treffe das System nicht an seinen Auswirkungen, sondern bekämpfe es an seiner Wurzel.

Im März 1988 publizierte *Rastlos* das *Hugo Fraulich Info* Nr. 1, mit dem u.a. über die Besetzung des Kubat-Dreiecks, über die Politik von IWF und Weltbank, über Zensur von SchülerInnenzeitschriften und

das anarchistische Selbstverständnis von *Rastlos* informiert wurde.

Mit acht bis zwölf DIN A5 Seiten Umfang und Auflagen von bis zu 11.000 Exemplaren erschienen die weiteren Ausgaben dieses kostenlos u.a. an 35 Berliner Schulen verteilten Periodikums unter den Titeln *Rastlos Frida Fraulich Info-Blatt* Nr. 2 (Sept. 1988), *Rastlos Anna Fraulich Info-Blatt* Nr. 3, *Rastlos Christian Fraulich Info-Blatt* Nr. 4 (etikettiert als Nr. 5/Febr. 1989) und *Rastlos Emil Fraulich Info-Blatt* Nr. 5 (März 1989).

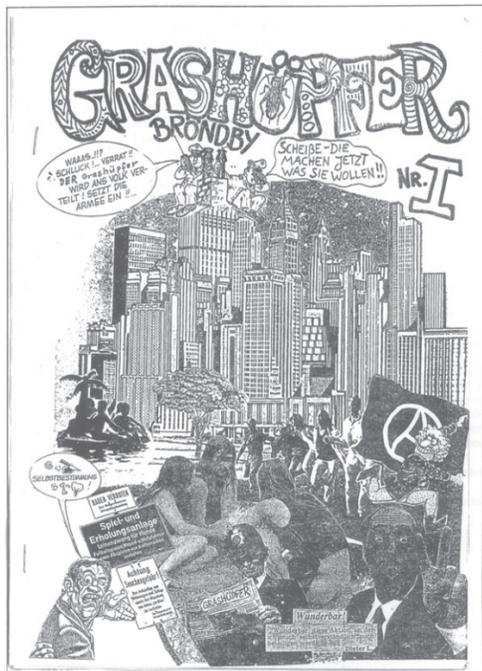
Zudem publizierte die wöchentlich im anarchistischen Moabit *A-Laden* tagende Gruppe mit 44 bis 48 DIN A4 Seiten Umfang ein anarchistisches Magazin: *Hugo Fraulich/Rastlos* Nr. 1 (Aug. 1988), *Anna Fraulich/Rastlos* Nr. 2 (Nov.) und *Emil Fraulich/Rastlos* Nr. 3 (März 1989).

Grashüpfer

Eine typische neoanarchistische Jugendzeitung war auch der *Grashüpfer*. Diese aus 34 gehefteten DIN A4 Seiten bestehende anarchistische SchülerInnenzeitung am Berliner Bröndby-Gymnasium erschien erstmals Anfang April 1994 mit einer Druckauflage von 3.000 Exemplaren.

„Wollen die Anarchisten die Schule verwüsten?“ war eine der zentralen Fragen, mit der sich der *Grashüpfer* auseinandersetzte:

„Hilfe, sie kommen“, hörst du es durch das Schulgebäude hallen; derweilen sitzt du gelangweilt im Unterricht, jedoch einzelne Explosionen schrecken dich endgültig aus deinem Schlaf. Die Klasse springt auf, aber jede Flucht scheint vergebens zu sein, denn ihr hört im Gang das laute, unkontrollierbare Gebrüll gemischt mit mordlüsterem Stöhnen. - Nein, es gibt kein Entkommen mehr. Die Flucht aus dem Fenster scheint unmöglich, da ihr euch im dritten Stock befindet. Dennoch, einige Verzweifelte stürzen sich in die Tiefe. -DA die Tür wird aufgebrochen, das sind sie. Schwarz gekleidete, mit blutverschmierten Händen und Bärten, säuglingfressende Gestalten... - Die Anarchisten Da, sie stürzen sich auf dich, verberge mir meine Sündenstöhnst du und spürst eine kalte Klinge an deinem Halse... HALT! war alles nur ein Traum.



Grashüpfer Nr. 1. Abb. aus: Bernd Drücke, „Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht? Anarchismus und libertäre Presse in Ost- und Westdeutschland“



Nr. 1 Herbst 2007

www.jugendzeitung.net jugend@graswurzel.net



Sie kommen um dich zu holen!

Die deutsche Armee im Reklameinsatz

Partys, DJ's, Live-Musik. Tagsüber konnten sich die Jugendlichen beim Beachsoccer und Beachvolleyball austoben, 80 Mannschaften aus ganz Deutschland sind Anfang Juni zum „TeamSport-Event“ ins westfälische Warendorf gekommen. Über 500 junge Menschen klickten und pritschneten sich durch die Ausscheidungswettkämpfe bis ins Finale.

Was sich anbot wie eine spannende Ferienfreizeit ist in Wirklichkeit Bestandteil einer neuen Strategie der Bundeswehr um Rekrutieren für die Armee anzuwerben. Deswegen dürfen auch nur Deutsche mitmachen. Das Finale des Beachsoccer und Beachvolleyball Turniers fand nicht auf einer zivilen Sportanlage

statt, sondern auf dem Gelände der Bundeswehr-Sportschule Warendorf. Auch die Ausscheidungswettkämpfe finden in Bundeswehr-Kasernen in München und Wilhelmshaven statt. Die jungen SportlerInnen konnten sich in den Wettkampfpausen die neuesten Militärfahrzeuge angucken oder sich gleich bei der Armee verpflichten. Selbst die Modenschau war nicht normal – es wurden die neuen olivgrünen Tarnanzüge präsentiert. Das „BW-Beachen 07“ stand wie jedes Jahr unter der Schirmherrschaft des deutschen Kriegsministers und war nur zur Rekrutierungswecke initiiert worden.

Der Bundeswehr laufen die Leute davon: nur noch 15 Prozent der jungen Männer im wehrfähigen Alter gehen zur Armee, immer mehr verweigern den Zwangsdienst an der Waffe. Zu viele Jugendliche sind nur „bedingt tauglich“. Damit es der Armee nicht an Elite-SoldatInnen mangel, versucht sie immer mehr Schulen, Arbeitsagenturen und Musikplätze zu erobern oder stellt, wie im Falle des „BW-Beachen“, gleich ein ganzen Sportturnier auf die Beine.

Fortsetzung nächste Seite

Zwangsanstalt Schule

Demokratische Schule als Alternative

Für Kinder und Jugendliche müssen die Grundrechte im gleichen Maße gelten, wie für alle anderen Menschen. Insofern Grundrechte allein aufgrund ihres Alters vorzuziehen ist unangebracht, und demokratisch und unangenehm. Nicht weniger unangenehm dafür geschwehen, um die Schwächeren in der Gesellschaft zu schützen, zu denen Kinder zu zählen sind.

Es ist unstrittig, dass durch die Schulpflicht und den damit einhergehenden Zwangsunterricht wesentliche Grundrechte eingeschränkt werden. Verwaltung und Rechtsprechung leugnen das auch gar nicht. In der überwiegenden Mehrheit der Länderschulgesetze werden Grundrechtseinschränkungen explizit aufgeführt. Gerechtfertigt werden diese Grundrechtseinschränkungen mit dem Argument, dass Kinder und Jugendliche etwas lernen müssten. Dahinter verbirgt sich die Annahme, Kinder und Jugendliche würden nicht freiwillig lernen, sondern nur unter Zwang.

Diese Annahme ist jedoch schlicht falsch. Zwang führt zu einer ganzen Reihe von Abwehrmechanismen, die das Lernen erheblich behindern. Dagegen findet Lernen unter den Bedingungen der Freiheit und Selbstbestimmung viel effektiver statt. Demokratische Schulen hingegen bauen auf den Grundprinzipien von Freiheit, Menschenrechten und Demokratie auf. Es gilt das demokratische Prinzip: Selbstbestimmung in Bereichen, die nur den Einzelnen etwas angehen und Mitbestimmung bei Entscheidungen, von denen alle betroffen sind.

Wesentlichste Grundlage aller demokratischen Schulen ist die Achtung und der Schutz der Rechte aller Beteiligten. Die Orientierung an Grundrechten, die für eine Schule in einem demokratischen Rechtsstaat eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, hat sehr weitreichende Auswirkungen auf den Schullaufgang. Nimmt man die Achtung der Grundrechte ernst, bedeutet dies, dass keine Schüler/innen zum Unterricht, zum Lernen oder zur Teilnahme an sonstigen Aktivitäten gezwungen werden darf. Ein Lehrbetrieb im üblichen Sinne ist nur dann zulässig, wenn die Kinder und Jugendlichen sich ohne äußeren Druck freiwillig dafür entscheiden.

In den meisten demokratischen Schulen gilt es ein von den Lehrkräften bereitgehaltenes Angebot an Unterrichtskursen. Die SchülerInnen und Schüler entscheiden selbst, welche Kurse sie belegen möchten, wobei ihnen freigestellt ist, gar keine Kurse zu belegen und ihre Zeit an der Schule anderweitig zu verbringen.

Darüber hinaus verwirklichen Demokratische Schulen die Ideen einer demokratischen Bildung, indem sie allen an der Schule Beteiligten das Recht und die Möglichkeit einräumen, an Entscheidungen mitzuwirken, die die Schule als Ganzes betreffen. Üblicherweise geschieht das in Form direktdemokratischer Entscheidungsverfahren in einer wöchentlich tagenden Schulversammlung. SchülerInnen und LehrerInnen sind gleichberechtigt, d.h. sie verfügen in der Schulversammlung über gleiche Mitsprache- und Abstimmungsrechte. Es gilt der Grundsatz: pro Kopf eine Stimme. Damit liegt die Entscheidungsmacht mehrheitlich in den Händen der SchülerInnen und Schüler.

Weltweit gibt es etwa 100 Schulen, die nach diesen Prinzipien arbeiten und eine wachsende Anzahl an Gründungsinitiativen. Die Kinderrechtsgruppe K.R.A.Z.A. hat einen Film zu demokratischen Schulen gedreht, den ihr als DVD bestellen könnt unter www.demokratische-schulen.de

Henning Graner

Internetseite: www.schule.de



Hallo!

Editorial

Mit mehr als 600 Rekrutierungs- und Reklameeinsätzen im Jahr überzieht die Bundeswehr das ganze Land. Für mehrere Millionen Euro steuern „Kartens-Trucks“ die Innenstädte an, bauen Werbestände auf Messen und in Schulen ihre Werbestände auf, und allmählich finden Werbeveranstaltungen in Arbeitsräumen statt. Doch auch der Widerstand regt sich: Oft wird die Werbe-Offensive von kreativen Protesten begleitet. In einigen Städten kommt die Bundeswehr-Propaganda erfolgreich zurückgedrängt werden – die Bundeswehr ging den Diskussionen aus dem Weg und abschwächte die Werbeveranstaltungen ab. Über diesen Reklame-Einsatz berichten wir in der euch nun vorliegenden ersten Ausgabe von *utopia*. Denn in einer herrschaftslosen, gewaltfreien Welt ist kein Platz für Armeen, Organisationen, die das Ziel haben, andere Menschen zu töten, gebieten abgehehlt – wehrt. Aber es gibt natürlich noch zahlreiche andere Themen, über die es sich zu berichten lohnt. Dem Herrschaft, Unterdrückung, Ausbeutung und Umweltzerstörung gibt es in dieser Welt mehr als genug. Wir hoffen, dass wir mit dieser Zeitung die Welt zumindest ein kleines Stück verbessern können. Wir, das sind junge AutorInnen und Autorinnen, die gerne spannende Artikel schreiben. Von Jugendlichen für Jugendliche. Und so freuen wir uns natürlich immer über neue MitstreiterInnen! Genauso suchen wir auch Leute, die die *utopia* weiterverbreiten. Wenn dir die Zeitung gefällt, schicken wir dir in Zukunft gerne einige Exemplare zu. Kostenlos, aber hoffentlich nicht umsonst. Bestellen kannst du *utopia* auf unserer Internetseite www.jugendzeitung.net, auf der du neben den Artikeln auch weiterführende Literatur zu den angesprochenen Themen findest. Vorbestellen lohnt sich also! Nun aber viel Spaß beim Lesen, viele spannende Artikel warten schon!

Die utopia-Redaktion

utopia Nr. 1, Titelseite, Herbst 2007

Dies scheint doch einem arg verzerrten Bild über Anarchisten zu entsprechen, doch lies am besten mal weiter.“

utopia – herrschaftslos, gewaltfrei

Im Januar 2007 saßen Friederike B., die damals als 16-Jährige ein Praktikum in der GWR-Redaktion absolvierte, und Felix W., der zu dieser Zeit mit 18 Jahren der Jüngste im GWR-HerausgeberInnenkreis war, zusammen mit mir im Redaktionsbüro der *Graswurzelrevolution* (GWR). Ich erzählte den beiden von den anarchistischen Jugendzeitungen, die es in der Vergangenheit auch in Deutschland gegeben hatte. Ich schlug vor, dass sie gemeinsam mit anderen Jung-GraswurzelrevolutionärInnen eine eigene gewaltfrei-anarchistische Jugendzeitung machen könnten, die dann separat und als GWR-Beilage verbreitet werden könnte. Die zusätzliche Auflage und die Vertriebskosten sollten durch Anzeigen befreundeter Verlage und libertärer Projekte gegenfinanziert werden.

Die beiden hatten Feuer gefangen und Felix W. organisierte zusammen u.a. mit seinem Bruder David und den AutorInnen Michael Schulze von Glaßer, Lotta, Henning Graner, Hannes-Caspar Petzold, Humayra, Maria Obenaus und Falk Beyer den Inhalt der ersten Ausgabe.

Als Zeitungstitel wählte die Gruppe den Namen *utopia*, als Untertitel „herrschaftslos, gewaltfrei“.

tertitel „herrschaftslos, gewaltfrei“.

Themen der ersten Ausgabe waren u.a. „Sie kommen um dich zu holen! Die deutsche Armee im Reklameinsatz“, „Zwangsanstalt Schule“ und der Klimawandel.

Lottas Artikel „Was ist Anarchie?“ aus der *utopia* Nr. 1 wird seit Frühjahr 2011 sogar in Schulbüchern nachgedruckt. Die erste *utopia* erschien im September 2007. Sie war das Ergebnis eines kollektiven Diskussionsprozesses der utopistas, in den sich die alten GWR-MitherausgeberInnen nicht eingemischt hatten.

Bis auf den von den Jung-RedakteurInnen entworfenen Titelkopf und ein etwas großzügigeres Layout sah die erste *utopia* allerdings noch arg nach *Graswurzelrevolution* aus. Das Layout der Nr. 1 hatten die damalige GWR-Praktikantin Lotta und ich gemacht.

Auf Wunsch der Jugendzeitungsredaktion hatte ich zu nächst pro forma auch die presserechtliche Verantwortung für die im Verlag *Graswurzelrevolution* erscheinende *utopia* übernommen. Dies führte dazu, dass ein Mitarbeiter der Projektwerkstatt Saasen im Herbst 2007 online wettete:

„Ich muss ja mal wieder lästern :-)
Heute: *Utopia*, vermeintliche Jugendzeitung der *Graswurzelrevolution* - aber irgendwie ist der *Vi.S.d.P.*, das Layout und auch der Inhalt eher dasselbe wie die *GWR*. *Jugend-anarchas* als schlechte Kopie der *ohnehin schon etwas seltsamen alten Männer der Basisdemokratie*?
Naja, jedenfalls bietet die erste Ausgabe der *Jugend-Anarcho-Zeitung* alles, was das Herz begehrt:
- Anarchie = Basisdemokratie

- Hetze gegen Militante bei G8
- Warme Herzen für den Protest für eine demokratischere Welt
- Kollektive Entscheidungen müssen sein und es muss auch durchgesetzt werden, wenn sich einzelne nicht an Regeln halten
- Gute Regierungen sind irgendwie anarchistisch
- usw.
- Mal gesammelte Zitate, Download ist über www.jugendzeitung.net möglich.“

Trotzdem entwickelte sich die nun alle zwei bis drei Monate „von Jugendlichen für Jugendliche“ gemachte *utopia* prächtig. Die utopistas machten fortan auch das Layout und bauten ihre gut gemachte Internetseite www.jugendzeitung.net aus.

utopia-Redakteur Michael Schulze von Glaßer übernahm die presserechtliche Verantwortung für die Jugendzeitung, nachdem er u.a. bei einem mehrmonatigen GWR-Praktikum weitere journalistische Erfahrungen gesammelt hatte.

Die Nachfrage war enorm

Die Auflage des ehrenamtlich gemachten Blattes stieg schrittweise von 10.000 auf 25.000 (Nr. 9, März 2009), der Umfang von 4 auf 8 Seiten im Berliner Tageszeitungsformat. Die *utopia* wurde auch als kostenloses Einzelblatt an Tausende geschickt. Das war wahrscheinlich ein Fehler, denn die dadurch angewachsenen Druck- und Portokosten konnten nicht mehr durch die Anzeigen befreundeter Projekte gegenfinanziert werden. Im Jahr 2010 häufte die *utopia* ein Minus von rund 5.000 Euro an. Wäre diese finanzielle Misserwirtschaft so fortgesetzt wor-

den und hätte die *Graswurzelrevolution* nicht im gleichen Zeitraum u.a. durch zahlreiche Neuabos ein Plus erwirtschaftet und die *utopia* gegenfinanziert, hätte das vielleicht eine Gefährdung des Gesamtprojekts *Graswurzelrevolution*, GWR-Buchverlag und *utopia* zur Folge haben können.

Deshalb beschlossen die *utopia*-Redaktion und der GWR-HerausgeberInnenkreis bei einem gemeinsamen Treffen, dass die *utopia* ab sofort nur noch gedruckt werden soll, wenn sie auch durch entsprechende Einnahmen gegenfinanziert ist.

Die Zahl derjenigen, die die *utopia* einzeln und umsonst bekommen haben, wurde reduziert und die Auflage auf 14.000 gesenkt. Seitdem schrieb die *utopia* wieder schwarze Zahlen.

Fazit: Eine echte Alternative zur BRAVO!

Die utopistas haben viel erreicht. Seit den 1920er Jahren hat es in Deutschland keine so auflagenstarke und weit verbreitete anarchistische Jugendzeitung mehr gegeben.

Insgesamt wurden fast 400.000 Exemplare unter die Leute gebracht.

Konflikte gab es natürlich auch, auch zwischen einzelnen GWR-MitherausgeberInnen und *utopia*-RedakteurInnen.

Die *Graswurzelrevolution* wird von rund 40 Menschen im Alter von 18 bis 82 herausgegeben, die der Zeitung zum Teil seit 40 Jahren verbunden sind. Sie kann sich einen Koordinationsredakteur leisten, der sicherstellt, dass die schwarz-roten Fäden zusammenlaufen und jeden Monat eine vor allem durch Abos finanzierte GWR erscheinen kann.

Bei einem von wenigen und zeitweise wechselnden Jugendlichen ehrenamtlich gemachten Zeitungsprojekten wie der *utopia* wäre eine Kontinuität, wie sie die GWR seit 1972 vorzuweisen hat, kaum vorstellbar.

Mehr als vier Erscheinungsjahre sind für ein selbstorganisiertes, nicht kommerzielles Jugendzeitungsprojekt schon fast ein biblisches Alter.

Nun ist die *utopia* Nr. 21 als vorläufig letzte Ausgabe erschienen. Das ist schade, aber es muss nicht das endgültige Aus sein. Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag bekanntlich am nächsten. Und wer weiß, vielleicht findet sich bald ein neues *utopia*-Kollektiv zusammen, das den schwarz-roten Staffeln von der „alten“ Redaktion übernimmt?

Potential und Bedarf sind da. Das zeigt nicht nur die große Resonanz auf die *utopia*. Auch das Entstehen anarchosyndikalistischer Jugendgruppen (ASJ) in vielen Städten der Republik lässt darauf hoffen, dass die *utopia* bald wie Phoenix aus der Asche aufersteht.

Bernd Drücke

Verwendete Literatur:
Ulrich Linse, Die anarchistische und anarchosyndikalistische Jugendbewegung 1919 – 1933, dipa-Verlag, Frankfurt/M. 1976
Ulrich Klan, Dieter Nelles, „Es lebt noch eine Flamme“, Trozdemverlag, Grafenau, 2. Aufl., 1990
Bernd Drücke, Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht? Anarchismus und libertäre Presse in Ost- und Westdeutschland, Verlag Klemm & Oelschläger, Ulm 1998
Bernd Drücke (Hg.): ja! Anarchismus. Gelebte Utopie im 21. Jahrhundert, Karin Kramer Verlag, Berlin 2006
Helge Döhring: Die Presse der syndikalistischen Arbeiterbewegung in Deutschland 1918 bis 1933, Edition Syfo 1, Moers 2010
Hartmut Rübner: Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands. Eine Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus, Libertad Verlag, Potsdam 1994